



## Vision für die Reformierten

Wer in den reformierten Landeskirchen etwas bewegen will, braucht eine starke Motivation. Der Blick auf die innere Lebenskraft des Gottesreiches macht mir Mut. Ich bin überzeugt, dass sich die Gemeinde vor Ort trotz gesellschaftlichem Gegenwind gesund entwickeln kann. Dazu braucht es einen zündenden Funken, ein «feu sacré» im Herzen der Mitwirkenden auf allen Ebenen. Doch wie sieht eine zukunftsfähige Vision aus? Welche Erfahrungen machen Mut?

Oft wird gesagt, die Reformierten würden «älter – kleiner – ärmer». Von aussen gesehen eine realistische Sicht. Doch es gibt auch eine andere, eine innere Dynamik. Im Gemeindekern engagierte Männer, Frauen und Kinder erleben, wie sie durch Gottes Geist erneuert werden, wie der Apostel Paulus es bezeugt: «Das Leben, das Gott mir schenkt, erneuert sich jeden Tag» (2. Korinther 4,16). Auch wenn wir älter werden, bewirkt Gottes Geist eine jugendliche Erfrischung.

Die zweite Dimension betrifft die Grösse. Diese lässt sich äusserlich an der Anzahl Kirchenmitglieder beziffern. Doch Jesus hat in seinen Abschiedsreden noch einen anderen Massstab gesetzt, wenn er sagt: «Wer an mich glaubt, wird die Dinge, die

ich tue, auch tun; ja er wird sogar noch grössere Dinge tun» (Johannes 14,12). Jesus war zu seiner Zeit sehr kraftvoll unterwegs, doch sein Wirken war örtlich begrenzt. Wenn seine Nachfolgerinnen und Nachfolger «grössere Dinge» tun, so ist damit eine weltweite Dimension gemeint. Es gibt in vielen Ländern erstaunliche christliche Aufbrüche. Wir werden ermutigt, auch bei uns Zeichen und Wunder des göttlichen Wirkens zu erbitten.

Gottes Geschenk an die Gemeinde sind zahlreiche Fähigkeiten und Begabungen: «Wir haben ganz verschiedene Gaben, so wie Gott sie uns in seiner Gnade zugeteilt hat» (Römer 12,6). Es ist unsere Aufgabe, Raum zur Entfaltung dieser Gaben zu schaffen. Dann werden wir nicht ärmer, sondern in der Entwicklung des Gemeindelebens immer reicher. Das Ziel ist eine lebendige Beteiligungskirche, wo jede und jeder sich einbringen und darin wachsen kann. Die Aufgabe des

### Inhalt

- 3 SEK unterwegs zur Kirchengemeinschaft
- 4 Zusammenarbeit von Gemeinden – ein Prozess
- 5 Glauben, lieben und hoffen
- 6 Arbeit nach innen – mit Aussenwirkung
- 7 Erstens kommt es anders...
- 8 Reformprozess in der EKD: Mehltau oder Morgenglanz?
- 10 Freiburger Studientage: Erneuerung der Theologie
- 11 Jugendarbeit mit Power
- 12 Gebet, Kurznachrichten

Pfarramt ist dann nicht bloss die pflichtgemässe religiöse Grundversorgung, sondern vielmehr die Koordination und Begleitung von selbständig arbeitenden Freiwilligen.



Ich habe die Vision einer Gemeinde-Dynamik, die aus den Quellen des Heiligen Geistes sprudelt. Dann werden die Reformierten nicht bloss «älter – kleiner – ärmer», sondern in einem tieferen Sinn auch «jünger – grösser – reicher». Das ist das Motto der nächsten Tagung des

Landeskirchen-Forums in Frauenfeld am 16. November. Kennzeichen einer gesunden Gemeinde-Entwicklung und Perspektiven der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau werden thematisiert. Im gegenseitigen Austausch und in einem kreativen Bibellabor diskutieren die Teilnehmenden Anregungen für die eigene Gemeindepraxis.

Kommen Sie nach Frauenfeld und bringen Sie Freunde mit! Im Hinblick auf die Tagung finden Sie auf den folgenden Seiten ein kleines Dossier mit Erfahrungsberichten aus verschiedenen Blickwinkeln.

Pfr. Alfred Aeppli, Arbeitskreis LKF

«Christus ruft uns in die Nachfolge. Er zeigt uns eine gerechte Welt, in der alle genug haben, in der die Tränen abgewischt sind und die Todeskräfte der Vergangenheit angehören. Dafür setzen sich Kirchen ein und dafür engagiert sich das LKF.

Es geht darum, gemeinsam Chancen zu entdecken und zu ergreifen. Das LKF ist aus meiner Sicht die entschiedene Stimme der Ermutigung.»

Claudia Bandixen, Direktorin von mission 21 (bis August), Mitglied Patronatskomitee LKF

## Nächste Veranstaltung des Landeskirchen-Forums

Tagung am Samstag, 16. November 2019, Frauenfeld: **jünger – grösser – reicher** (Flyer liegt bei)

### Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 2600 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form.

**LKF und SEA:** Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

### Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Richard Stern, Ittigen (Präsident) / Peter Schmid (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretariat) / Edi Wäfler, Chur / Annette Walder, Maur ZH / Pfr. Hansurs Walder, Altstätten SG

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfr. Alfred Aeppli, BE / Pfrn. Sabine Aschmann, TG / Pfrn. Viviane Baud, ZH / Markus Dolder, BE / Marcel Grob, ZH / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Matthias Schürmann, AG / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Andreas Wiedmer BE

**Patronatskomitee** auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

**Adresse:** LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, [info@lkf.ch](mailto:info@lkf.ch)

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

**Homepage:** [www.landeskirchenforum.ch](http://www.landeskirchenforum.ch)

## Steiniger Weg zur Kirchengemeinschaft

**Der Wille, gemeinsam eine neue Verfassung zu schreiben, einte die Abgeordneten des Kirchenbunds in den letzten Jahren. Wie die dadurch gegründete Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz EKS auftreten und wirken soll, gibt nun zu reden. Die Forderung, gleichgeschlechtliche Paare zu trauen, droht die entstehende Kirchengemeinschaft zu beschädigen.**

Die Abgeordneten der Mitgliedkirchen trafen sich vom 16. bis 18. Juni in Winterthur zur Sommerversammlung (AV, Bild rechts). Ihr lagen die Legislaturziele des Rats bis 2022 vor. Die GPK bewertete die Ziele als «ein kaum realisierbares, weil viel zu umfassendes Programm». Die Absichten hinter den neuen Zielen seien unklar. Dass die «Standpunkte und Instrumente der EKS bis in die lokale Ebene einfließen», wie dies der Rat wünschte, fand die GPK unrealistisch.

Zu Beginn der Versammlung forderte der Aargauer Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg, das Traktandum (Kenntnisnahme) zu streichen. Die Ziele atmeten nicht den Geist der neuen Verfassung. Der Rat formuliere einen ungerechtfertigten Führungsanspruch. Unterstützung erhielt Weber-Berg aus Bern und Zürich. Mit 40 zu 22 Stimmen stimmte die AV der Streichung zu.

### «Wir brauchen ein Wir-Gefühl»

Ratspräsident Gottfried Locher appellierte darauf an das «Wir-Gefühl» und den Willen zur Gemeinschaft innerhalb der EKS. «Wir erarbeiten gemeinsam Ziele und Massnahmen. Wir planen zusammen die Handlungsfelder. Und wir behandeln einander geschwisterlich.» Die EKS wolle als Gemeinschaft Sinnsuchenden Heimat im Evangelium bieten. Mit der Annahme der neuen Verfassung sei der erste Schritt getan. «Nun auf zur Umsetzung. Gemeinsam, partizipativ, geschwisterlich. Die Chance ist einmalig.»

Vom Mitgliederschwund geplagt, kommen mehr Kirchen des SEK an ihre finanziellen Grenzen. Die Kirchen der Romandie forderten daher in einer Motion, der Rat müsse «nebst dem Finanzplan auch eine getrennte und detaillierte Analyse der Ausgaben für jede Tätigkeit und jedes Projekt» vorlegen und Prioritäten aufzeigen. Für jedes neue Projekt sei vorab ein Finanzplan zu unterbreiten. Mit Berner und Aargauer Stimmen fand die Motion eine Mehrheit.



### Die Reformierten und die Ehe

Am meisten Brisanz enthielt das Papier, das der Rat des SEK und seine Arbeitsgruppe zu Ehe, Familie und Sexualität erstellt hatten. Es hält die Ansichten in ihrer Unvereinbarkeit fest; der Rat beantragte, diese anzuerkennen und in der Kirchengemeinschaft respektvoll weiter zu diskutieren. Für die St. Galler Kirche, welche die Motion 2016 eingebracht hatte, kritisierte Barbara Damaschke-Bösch sowohl das Vorgehen des Rats wie das Ergebnis der Arbeit.

In der Debatte waren die gegensätzlichen Positionen deutlich zu vernehmen. Mirjam Neubert, Sprecherin der Frauenkonferenz, sagte, der Breite der LGBTIQ-Bewegung sei Rechnung zu tragen. Dagegen forderte Willi Honegger (ZH) eine faire, «herrschaftsfreie» Diskussion. Im Grunde gehe es darum, ob der Begriff «Ehe» für gleichgeschlechtliche Partnerschaften verwendet werden könne. Ein Mehrheitsentscheid sei – auch nach der politischen Beschlussfassung – keine Option. Eine Volkskirche müsse bleibend unterschiedliche Haltungen aushalten. Honegger warnte vor Sprech- und Denkverboten. Auf Antrag von Michel Müller (ZH) machte sich die Versammlung bloss drei Kernsätze des Rats zu eigen: «Wir sind von Gott gewollt, so wie wir geschaffen sind. Unsere sexuelle Orientierung können wir uns nicht aussuchen. Wir nehmen sie als Ausdruck geschöpflicher Fülle wahr.» Der Rat hat die Fragen weiter zu bearbeiten.

[www.sek.ch](http://www.sek.ch)  
Mehr auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

# Vertiefte Zusammenarbeit zweier Kirchgemeinden

## Am 1. Januar 2017 trat der Kooperationsvertrag zwischen den Baselbieter Kirchgemeinden Bubendorf-Ramlinsburg und Lausen in Kraft. Was hat sich daraus ergeben?

Die beiden Pfarrämter wurden durch den Vertrag auch juristisch zu einem gemeinsamen Pfarramt zusammengelegt. In der Praxis wurde diese Zusammenlegung aber bereits vorher gelebt. Sie ist gewachsen, genauso wie auch die immer intensiver werdende Zusammenarbeit der Kirchgemeinden als solcher.

**Seit vielen Jahren** gibt es gute Beziehungen zwischen den beiden Kirchgemeinden, sowohl auf persönlicher als auch auf kirchgemeindlicher Ebene. Vieles ist unterschiedlich, angefangen von der internen Organisation bis hin zu den demografischen Gegebenheiten. Aber es gab und gibt auch viel Verbindendes, v.a. im Blick auf den Glauben selber und die geistliche Ausrichtung.

Im Hinblick auf wachsende Finanzprobleme hat die Reformierte Kirche Basel-Land die Kirchgemeinden aufgerufen, vermehrt zusammenzuarbeiten, um Ressourcen zu schonen. Dabei wurden keine Vorschriften gemacht, aber Hilfestellungen angeboten.

**Auf diesem Hintergrund** kam es zu ersten Sondiergesprächen von Vertretern der beiden Kirchenpflegen. Schnell einmal war klar, dass es für uns nicht nur ums Sparen gehen konnte. Vielmehr musste eine solche Zusammenarbeit an sich Sinn machen und dem Gemeindeleben, sowie der Gemeindeentwicklung im Sinne Christi dienen. Das Ganze war für uns von Anfang an mehr als nur ein logistischer Sparschritt. Es ging auch ums Sparen, aber vor allem um einen geistlich, gemeindedyna-

misch sinnvollen und damit nachhaltigen Prozess.

Es wurde eine «Arbeitsgruppe Zusammenarbeit» eingesetzt mit zwei Pfarrpersonen und zwei Kirchenpflegenden, welche den Prozess einzuleiten, zu begleiten und zu überwachen hatte – zuhänden der Kirchenpflegen.

**Von Anfang an** war es wichtig, dass möglichst nicht von oben herab bestimmt wurde, sondern dass gerade auch die Basis, die einzelnen Gruppen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden den Zusammenarbeitspro-



*Einander kennen lernen: Fest der Hauskreise der beiden Kirchgemeinden.*

zess bestimmen, prägen und das Timing vorgeben sollten. Für alle war und ist es ein Geschenk, dass das so gut geklappt hat. Es war auch hilfreich, dass wir nicht unter Zeitdruck standen und stehen.

Durch die Kündigung einer Pfarrperson entstand unerwartet ein Vakuum, welches dazu genutzt wurde, die Strukturierung der Zusammenarbeit der Pfarrpersonen beschleunigt grundlegend neu zu regeln. Dabei wurde konsequent geschaut, die Aufgaben gemeindeübergreifend nach Arbeitsfeldern und gabenorientiert zu verteilen. Dadurch konnten Pensenreduktionen aufgefangen werden. Weil neu grundsätzlich alle Angebote gemeinsam sind (ausser wo es Sinn macht, dass diese lokal sind oder bleiben) und in beiden

# einden – ein Prozess

Kirchgemeinden eingeladen wird, haben die Gemeindeglieder letztlich sogar ein grösseres Angebot.

**Wir staunen immer wieder neu**, wie gut dieser Zusammenwachs- und Zusammenarbeitsprozess geht. Wir sind dankbar, dabei den Segen und die Führung Gottes konkret spüren und sehen zu können. Wir nehmen uns sowohl im Pfarrteam als auch in den Kirchenpflegesitzungen immer wieder die Zeit für das Gebet, das Danken und Bitten.

Am 1. Januar 2017 erreichten wir einen Meilenstein. Irgendwie liegt er für uns

schon weit zurück. Viel ist unterdessen passiert. Das meiste hat uns ermutigt. Wohin wird dieser Weg führen? Was werden die nächsten Meilensteine sein? Eine noch vertiefte Zusammenarbeit? Eine Fusion, wenn eine solche von der Kantonalkirche her möglich sein wird? Da gibt es verschiedene Gedanken und Wünsche. Entschieden ist noch nichts. Wir bleiben aber dran, freuen uns miteinander unterwegs zu sein und miteinander zu erfahren, dass Jesus selber mit uns unterwegs ist.

Das gemeinsame Pfarr- und Sozialdiakonenteam der Kirchgemeinden Bubendorf-Ramlinsburg und Lausen

*Die Berichte und Analysen werden im Dossier Gemeindeentwicklung auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch) aufgeschaltet.*

## Mit Freude glauben, lieben und hoffen

**In der reformierten Luzerner Vorstadtgemeinde Horw, zwischen Pilatus und See gelegen, pulsiert das Gemeindeleben. Was trägt dazu bei?**

Eine unserer Mitarbeiterinnen stiess letztlich per Zufall auf eine alte Jubiläumszeitschrift. Darin las sie, dass die vier Kirchenglocken auf unserem Turm alle einen Namen haben. Sie heissen: Glaube, Liebe, Hoffnung und Freude.

Als sie dem Mitarbeiterteam von dieser Entdeckung erzählte, hat dies uns alle berührt. *«Das passt!»,* haben wir uns gedacht, *«wir sind hier alle mit Freude dabei, dürfen erleben, wie Glauben und Nächstenliebe wachsen und Menschen neue Hoffnung schöpfen.»* Dass wir uns am Miteinander erfreuen und dankbar sind für unsere Gemeinde, ist zunächst ein himmlisches Geschenk, doch es gibt auch konkrete Überzeugungen, welche ihren Teil dazu beigetragen haben.

### **Eigeninitiative**

*«Was möglich wird, wird möglich durch euch!»* Diesen Satz wiederholen wir gegenüber unseren Freiwilligen immer und immer wieder und versuchen auch im Gemeindealltag so zu handeln, dass dies

mehr als ein Lippenbekenntnis ist. Als Mitarbeitende und Kirchenvorstände sehen wir unseren primären Auftrag darin, den Horwer Reformierten zu helfen, ihre Gemeinde zu bauen. Nein, wir brauchen keine «professionellere» Kirche, sondern eine Kirche, in welcher Eigeninitiative gefördert wird und neue Ideen unterstützt werden.

Vor drei Jahren besuchte eine Freiwillige einen Ostergarten in einer anderen Gemeinde. Wir motivierten sie dranzubleiben. Und als vor einem Jahr mehr als eine Handvoll Personen nach einem weiteren Besuch Feuer gefangen hatten, beschlossen wir, diese Idee umzusetzen. Wir hatten keine Ahnung, auf was wir uns da einliessen. Es kamen dreimal mehr Besucher als erwartet!

Wir Mitarbeiter hätten schlicht nicht die Ressourcen gehabt für dieses Projekt, aber da die Initiative von Freiwilligen ausging und getragen wurde, konnte auch der Aufwand auf viele Schultern abgestützt

>>

# Arbeit nach innen – mit Aussenwirkung

## Wie gestaltet die Kantonalkirche die Gemeindeentwicklung mit? - Ein Beitrag von Pfr. Wilfried Bühler, Thurgauer Kirchenratspräsident.

Kirchenverantwortliche stehen oft vor der Frage: Wo setzen wir unsere Prioritäten? Im Aufbau nach innen: Förderung des Gottesdienstbesuchs, Jugendarbeit, Bildung von lebendigen Zellen... – mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass die Kirche nach innen stark genug sein muss, damit sie eines Tages auch ohne staatliche Krücken leben kann? Oder in der Wirkung nach aussen: Werbemassnahmen bei Distanzierten (ohne sie näher zur Kirche führen zu wollen), Hinweise auf soziale Tätigkeiten zur Steigerung der Akzeptanz, (selbst-)kritische Publikationen... – mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass dadurch der eine oder andere vom Kirchenaustritt

abgehalten werden kann oder zumindest die Akzeptanz in der Gesamtbevölkerung gewahrt bleibt?

Die Thurgauer Landeskirche legt ihren Schwerpunkt eher auf die erstgenannte Arbeitsweise, auf das Wirken nach innen. Und dies zwar nicht überall, aber teilweise mit Erfolg, vor allem in der Jugendarbeit. Der Weg ist: Beziehungsarbeit, Aufbauarbeit, Knochenarbeit. Die Thurgauer Kirche hat deswegen nicht weniger, aber auch nicht mehr Austritte als vergleichbare andere Kirchen. Der Verzicht auf professionelle Imagesteigerungs-Massnahmen wirkt sich nicht negativ aus.

>> werden. *«Unglaublich, was gemeinsam möglich wird!»,* stellten viele Freiwillige und Besucher erstaunt fest.

### Authentisch

*«Ein Glaube der glaubwürdig ist, ist würdig zu glauben!»* Wir sind davon überzeugt und erleben, dass Authentizität eine Voraussetzung für eine fruchtbare Glaubensverkündigung ist. Wie können wir von Gottes Liebe und Hoffnung sprechen, wenn diese Liebe und Hoffnung unter uns nicht spürbar ist? Was nützt unser *Härzlich willkommen*-Schild über dem Kircheneingang, wenn den Menschen, welche eintreten, nicht mit echtem Interesse und herzlicher Annahme begegnet wird?

Wenn wir als Christen auch offen über unsere persönlichen Herausforderungen, Fragen und Kämpfe sprechen, dann hat dies eine anziehende Wirkung. Menschen beginnen zu verstehen: *«Das ist kein Verein von Seligen und Perfekten; die ringen mit denselben Themen wie ich!»* Und schauen sie sich dann um und kommen mit ganz unterschiedlichen Menschen ins Gespräch, keimt nicht selten der Gedanke auf: *«Da könnte ich mit meiner Andersartigkeit ja auch hineinpassen.»*

Theologische und liturgische Arroganz verhindern, dass Menschen eine Heimat finden und im Vertrauen zu Christus wachsen dürfen. Nein, Christen sind keine «besseren» oder «von Gott geliebteren» Menschen! Wenn Besucher dieses Gefühl bekommen, dann werden sie nicht wiederkommen.

Wenn wir hinter dem, was wir tun und verkündigen, nicht von Herzen stehen können, dann ist dies spürbar! Daher lohnt es sich genau hinzuschauen und sich z.B. von liturgischen (Ausdrucks-)Formen zu trennen, mit welchen sich eine Mehrheit nicht mehr identifizieren kann.

*«Die Freude am Herrn ist unsere Stärke!» (Nehemia 8,10)* Dass neben dem bekannten Dreiklang (Glaube-Liebe-Hoffnung) auch die Freude ihre eigene Glocke auf unserem Turm erhielt, ist für uns eine spezielle Motivation, geduldig und treu auf Gottes Wirken zu vertrauen. Es ist seine Kirchgemeinde, es sind seine Menschen, nicht unsere. Uns dieser Tatsache immer wieder bewusst zu werden, befreit uns und ermutigt uns gleichzeitig, im Gebet immer wieder zu fragen, was er mit unserer Gemeinde als Nächstes vorhat.

[www.refhorw.ch](http://www.refhorw.ch)



Wenn die «Distanzierten» in den Fokus genommen werden, sind es oft «Vorzeige-Distanzierte»: Leute, die in einem allzu eng-frommen Elternhaus aufgewachsen sind, oder Leute, die in früheren Jahren eine sehr bekennende Phase hatten und sich von dieser verabschiedet haben. Oder Leute, die sich rein intellektuell mit dem Thema Religion befassen.

Mit diesen zu diskutieren ist spannend, und sie haben ein Recht darauf, mit ihren Erfahrungen und Gedanken ernstgenommen zu werden. Nur repräsentieren sie nicht das Gros der Kirchendistanzierten. Diese bestehen vielmehr aus Menschen, deren Distanz über Generationen unmerklich gewachsen ist. Das kann so weit gehen, «dass sie vergessen haben, dass sie >>



Kirchgemeinde Horw

Männerausflug im Sommer 2018.

Dafür nehmen wir uns immer wieder bewusst Zeit, etwa in der Retraite des Kirchenvorstands und des Mitarbeiterteams. Wir möchten treu die kleinen Schritte gehen und längerfristig für Menschen da sein. Darin sehen wir eine grosse Chance! Zurzeit erleben wir wohl eine «Gnadenzeit», aber wir möchten auch in herausfordernden Zeiten treu sein und uns von der Freude am Evangelium bewegen lassen. Sie ist unser kostbarstes Gut!

Pfr. Jonas Oesch, Horw

## Erstens kommt es anders...

Letzthin am Küchentisch – zwei der Kinder sind schon in der Schule, der Tisch steht noch überstellt mit Geschirr und den Resten des Morgenessens, die Jüngste schwirrt irgendwo umher und ich bin auf dem Sprung zu einem Termin – platzt mein Mann heraus: «Weisst du», sagt er, «ich bete schon so lange für Familien in unserer Gemeinde. Jetzt haben wir Familien, welche sich uns angeschlossen haben. Und es passiert langsam etwas. Aber nicht so, wie ich mir es vorgestellt habe. Ich denke, ich muss da an mir arbeiten, damit ich die Antwort auf meine Gebete endlich sehen kann.»

Ich musste schmunzeln, denn irgendwie ging es mir gleich wie ihm. Haben wir nicht alle klare Vorstellungen davon, wie Kirche auszusehen hat? Wie sich unsere Gemeinden zu entwickeln haben?

Doch Gottes Pläne sind ganz andere. Seine Sicht darauf, was Kirche ist, wo Gemeinde gebaut wird, ist eine andere. Jesus teilte sein Leben, seine Zeit, seine Tischgemeinschaft nicht nur mit angesehenen Leuten. Er machte keinen Unterschied zwischen reich und arm, respektiert oder verachtet, beliebt oder unbeliebt.

Und das wollen wir auch nicht. So sind alle bei uns im Pfarrhaus willkommen. Zum Beispiel jeden zweiten Freitagabend, wenn sich unsere Jugendgruppe «near to you» bei uns zum Znacht und dem anschliessenden Programm trifft. Es ist Leben teilen, den Familientisch erweitern mit manchmal nur zwei oder drei Stühlen, manchmal mit zehn bis fünfzehn weiteren Sitzmöglichkeiten. «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.»

Ja, denke ich, das ist so. Gemeinschaft ist keine Frage der Anzahl Menschen, die versammelt sind. Gemeinschaft ist, wenn Menschen – woher auch immer sie kommen mögen, wohin auch immer sie gehen werden – gemeinsam unterwegs sind.

Und so wird Gemeinde gebaut, so entwickelt sich unsere Kirche. Manchmal laut und rasant, manchmal still und leise, doch immer begleitet von dem Einen, der uns als Vorbild vorausgegangen ist.

Mirja Zimmermann-Oswald ist Pfarrerin in Sumiswald.

- >> Gott vergessen haben», um es mit einem Wort zu sagen, das im Gebiet der Ex-DDR die Runde macht.

Der St. Galler Bischof, Markus Büchel, gab kürzlich auf die Frage «Muss die Kirche offensiver für sich werben?» in einem Interview zu Pfingsten zur Antwort: «Werbung für die Kirche läuft am besten über vernünftige, überzeugte Christinnen und Christen.» Damit hat er sicher Recht. Auch das Gros der Kirchendistanzierten begegnet immer mal wieder Leuten, die als ChristInnen zu erkennen sind. Wenn diese nicht nur überzeugt, sondern auch überzeugend ihr Christsein leben und man mit ihnen erst noch vernünftig reden kann, wird das positiv zur Kenntnis genommen.

Kirchendistanzierte haben nach meiner Erfahrung nichts dagegen, wenn Repräsentanten der Kirche ihnen als überzeugte Christen begegnen, im Gegenteil. Kirchendistanzierte erwarten nicht, dass bloss ihre Adresse bewirtschaftet wird und sie von der Kirche mit Direct-Mailings angeschrieben werden. Sie erwarten vielmehr, dass sich Repräsentanten der Kirche auf dem christlichen Glauben behaften lassen und man mit ihnen darüber diskutieren kann. – Gelegentlich ganz schön anstrengend und herausfordernd!

Arbeit am Aufbau nach innen und eine positive Ausstrahlung nach aussen sind keine Gegensätze. Eine gute innere Aufbauarbeit wird ihre Wirkung nach aussen nicht verfehlen.

Pfr. Wilfried Bühler, Präsident des Evangelischen Kirchenrats TG

Wie weiter? Thesenanschlag an der Zukunftskonferenz 2018



Evang. Landeskirche Thurgau

## Gemeinden im EKD-Ref

**Gemeindeentwicklung geschieht in komplexen Feldern. Pfr. Hans-Hermann Pompe überblickt, was deutsche Landeskirchen unternommen haben und wohin sie gelangt sind.**

Der EKD-Reformprozess «Kirche der Freiheit» von 2006 hat ein Jahrzehnt mitgeprägt, ist aber nun im Wesentlichen Geschichte. Die Reform-Impulse sind von den Landeskirchen teils aufgenommen, teils transformiert, teils schlicht ausgesessen worden. Konkrete Reform-Bewegungen gibt es in vielen Landeskirchen, etwa in der Mitteldeutschen Kirche (Erprobungsräume), in Hannover (Jahr des Lassens), in Bayern (Profil und Konzentration) oder im Rheinland (Unterwegs mit leichtem Gepäck). Am deutlichsten missionarisch ausgerichtet sind dabei die Erprobungsräume, als Suche nach einem erweiterten und in einer konfessionslosen Umgebung weiter greifenden Gemeindebegriff.

**Es bleibt das Verdienst** des EKD-Reformprozesses, der Evangelischen Kirche deutlich gemacht zu haben: Weiter wie bisher geht es nicht. Sein nachhaltigstes Ergebnis sind m.E. diese vier Richtungsansagen:

- Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität. Wo evangelisch draufsteht, muss Evangelium erfahrbar sein.
- Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit. Kirchliches Wirken muss nicht überall vorhanden sein, wohl aber überall sichtbar.
- Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen. Nicht überall muss um des gemeinsamen Zieles willen alles auf dieselbe Weise geschehen; vielmehr kann dasselbe Ziel auch auf verschiedene Weise erreicht werden.
- Aussenorientierung statt Selbstgenügsamkeit. Auch der Fremde soll Gottes Güte erfahren können, auch der Ferne gehört zu Christus.

**Morgenglanz der Mission?** Ja, in kleinen Teilbereichen gibt es Mut zu Veränderungen. Neue Formate werden nicht nur



# Reformprozess: Mehltau oder Morgenglanz?



Ohren zu oder Dialog? Sketch in Böhlingen bei Radolfzell.

– damit werden aus herkömmlichen Formaten und neuen Formen (Fresh X) falsche Alternativen.

**Die wissenschaftliche Theologie** in Deutschland hat ihre grundlegende Gemeinde- und Praxisdistanz nicht wirklich verringert. Vieles wirkt wie ein steiler Rücksturz ins 19. Jahrhundert (Schleiermacher-Renaissance). Die missionarische Herausforderung wird weitgehend ignoriert, die Kirchentheorie reflektiert v.a. das Vorhandene. Weiterhin gilt Distanz zur Kirche oft als Ausweis von Wissenschaftlichkeit – weltweit gesehen ein theologischer Sonderweg.

geduldet, sondern auch gefördert. Die Frage der Mission ist auf der Tagesordnung geblieben, zwei EKD-Synoden (1999 und 2011) haben sie gefördert: Es gibt ermutigende Aufbrüche in Gemeinden und Regionen, einige exemplarische Beispiele hat das ZMiR als Videoclips\* und Fachkommentar dokumentiert.

**Zur ehrlichen Selbstwahrnehmung** gehört aber, dass ein resignativer Mehltau viele Bereiche der Kirche lähmt: Aufbruchstimmung ist rar, Dienst in einer kleiner werdenden Kirche findet dann eher aus Pflicht als aus Freude statt. Manche verkämpfen sich in innerkirchlichen Schuldzuweisungen: Viel Kritik am EKD-Reformprozess witterte die Auflösung der Ortsgemeinden, kam nicht über ein «So nicht!» hinaus und blieb entsprechend wirkungslos.

**Manche fliehen in die Vergangenheit:** Rituale werden gerne inszeniert – obwohl der Markt längst punktuelle Rituale (Kasualien) ohne Mitgliedschaft anbietet. Äussere Formen oder kurzfristige Trends werden hoch gehängt – was die Entleerung des Kerns, die Herausforderung der Kommunikation eines für eine spätmoderne Gesellschaft relevanten Evangeliums eine Weile übertünchen kann. Die Kritik an der mittelalterlichen Parochialstruktur wird mit ihrer theologischen Überhöhung beantwortet

**Die missionarische Bewegung** ist relativ klein, durchaus heterogen und manchmal visionsarm, aber sie ist kirchenleitend akzeptierter als früher. Innovative Formate (Gottesdienste für Distanzierte, Kurse zum Glauben, Fresh X etc.) erreichen durchaus Kirchenferne, wenn auch nicht in grosser Zahl. Ehrenamt und Hauptamt suchen nach einer neuen Aufteilung: Im missionarischen Bereich gelingt die Leitungsverantwortung Ehrenamtlicher ziemlich gut, dient das Hauptamt zur Schulung, Begleitung und Stärkung.

**Regionale Kooperation vervielfacht** die eigenen Möglichkeiten. Wer sich mit anderen Gemeinden abspricht und ergänzt, gewinnt deutlich dazu. Schwächere, müde oder unerfahrenere Gemeinden können sich einem regionalen Prozess leichter anschliessen. Die drei genetischen Schwächen des mittelalterlichen Parochialprinzips (territoriale statt beziehungsorientierter Zugehörigkeit; Autonomie der Gemeinde vor Kooperation mit Nachbarn; der überfordernde Anspruch auf Vollprogramm für alle Milieus, Generationen und Lebenswelten) können in regionaler Kirchenentwicklung zu Stärken werden.

Pfr. Hans-Hermann Pompe, bis 2018 Leiter von ZMiR, nun bei midi

\* Download unter <https://www.zmir.de/themenclips> oder bei [youtube.com](https://www.youtube.com) unter Zentrum Mission in der Region

Dieser Beitrag findet sich ungekürzt im Dossier auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch).

Die Bücher des ZMiR sind über den Buchhandel erhältlich. Alle anderen ZMiR-Publikationen und Materialien frei zum Download: [www.zmir.de](http://www.zmir.de)

*mid* ist die neue Evangelische Arbeitsstelle der EKD für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung in Berlin. [www.mi-di.de](http://www.mi-di.de)

# An der Schwelle zum guten Leben

**Die Theologie hat ihre ureigene Aufgabe, die wichtigsten Fragen des Lebens von Gott her zu beleuchten, neu aufzugreifen, um wieder Gewicht in der Gesellschaft zu erlangen. Ein Manifest zur Erneuerung der Theologie wurde an den sechsten Studentagen in Freiburg vorgestellt und von Prof. Miroslav Volf (Yale) erläutert.**

Die Erneuerung der Theologie ist das Ziel eines Buchs, das Volf zusammen mit Matthew Croasmun, Mitarbeiter an seinem Yale Center for Religion and Culture, geschrieben hat. Die deutsche Übersetzung «Für das Leben der Welt» wurde am 12. Juni als «Manifest zur Erneuerung der Theologie» vorgestellt.

Miroslav Volf nannte in seinen Vorträgen Symptome ihres Verfalls und skizzierte die Ratlosigkeit in säkularen Gesellschaften. Als Weg zu einem Neuanfang der Theologie und zur Wiedergewinnung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung schlug er die Konzentration auf das «gute Leben» vor.

## **Damit Theologen gehört werden**

Die Theologie hätte «Visionen des erfüllten Lebens im Lichte der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus» zu erkennen, zu artikulieren und zu verbreiten, schreiben Volf und Croasmun. Sie könne dies, weil Gott die Welt zu seiner Wohnung machen und bei seinen Geschöpfen sein will. So gehörten die Frage nach Gott und jene nach dem erfüllten Leben zusammen.

Das frühere Monopol haben die Kirchen verloren. Nun sei der Wettstreit mit den anderen «partikularen Universalismen» gediegen und fair zu führen, sagte Volf. Einen ganzen Vortrag widmete er dem Lebensstil der Theologinnen und Theologen: Sie hätten sich um Übereinstimmung ihrer Lebensführung mit der Lehre zu bemühen.

## **Steigerung und Entfremdung**

Am 14. Juni stellte der in Jena lehrende Soziologe Hartmut Rosa seine Resonanz-Theorie vor. Sie konstatiert, dass die Moderne eine krisenhafte Form der Weltbeziehung entwickelt hat. «Wirklichkeit wird etwas, das man bewältigen muss.» Damit verbunden ist die Beschleunigung des Lebens. Aber die verfügbar gemachte

Welt «wird uns fremd, entzieht sich uns und wird bedrohlich. Als gesteigerte Täter werden wir ohnmächtige Opfer.»

Um die Entfremdung aufzuheben, plädiert Rosa für eine Lebensweise, die Resonanzen ermöglicht, Erfahrungen mit dem Unverfügbaren, auf das man sich einlässt, von dem man sich anrufen lässt. Religion versteht der Soziologe als «existentielle Sphäre» von Resonanz. Miroslav Volf antwortete auf Hartmut Rosas Vorträge mit theologisch differenzierten Ausführungen über Daheim-Sein, Heimat und Geborgenheit und diskutierte dann mit ihm.

## **Ziele für die theologische Ausbildung**

Ein weiteres Podium unter Leitung von Walter Dürr, Direktor des Studienzentrums, beleuchtete die Perspektiven für theologische Ausbildung. Graham Tomlin, Leiter der grössten Theologenschule Englands (St Mellitus College, London), plädierte für eine Ausbildung, die nicht nur Kenntnisse und Techniken vermittelt, sondern Weisheit stiftet. Thomas Schaufelberger (Deutschschweizer Konkordat für die Pfarrerausbildung) wünschte dienende Leiter, die andere ermächtigen.

## **Zuhören, diskutieren, feiern, beten**

An den Studentagen im Üechtland, gediegen moderiert von Sylviane Aspray-Bürki, beeindruckten dieses Jahr erneut die aufbauende, erfrischende Atmosphäre und die ökumenische Offenheit – auch im abendlichen Gebetsgottesdienst in der Kathedrale. Die Veranstalter zählten insgesamt 550 Besucher.

Zur Erneuerung der Theologie soll das «Collegium Emmaus» beitragen. Die neue Forschungsgemeinschaft mit dem Fokus «Gott und das gute Leben» und einem prominent besetzten Beirat steht Theologinnen und Theologen offen, die doktorieren oder postdoc-Studien treiben.

*Ausführlicher Bericht  
auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)  
Mehr auf  
[www.glaubeundgesellschaft.ch](http://www.glaubeundgesellschaft.ch)*

# Freude und Power in der Jugendarbeit

**Mit Jugendlichen unterwegs sein begeistert – und fordert viel. Marianne Gerber und Andreas Wiedmer sprachen an der LKF-Frühlingstagung am 16. März in Suhr.**

Der Tag diente der Ermutigung von Akteuren und Verantwortlichen der Jugendarbeit. Diese kam unter drei Aspekten in den Blick: Die Ausrichtung auf Jesus gibt den Jugendarbeitenden Boden unter den Füssen. Geben sie auf sich selbst acht, können sie hoffnungsvoll dranbleiben – Voraussetzung für kreative Arbeit. Der Inspiration der Teilnehmenden dienten neben Inputs und Gesprächsrunden Gebet und Lobpreis.

## Den Blick auf Jesus richten

Marianne Gerber, Pfäffikon ZH, zeigte mit Johannes 4, wie Jesus den Blickwinkel der samaritanischen Frau am Brunnen änderte. Gerber verdeutlichte dies mit ihrer Brille. So wie sie die Brille aufsetze, wolle sie den Blick auf Jesus richten. «Meine Aufgabe ist nicht, die Fäden in der Hand zu halten, sondern den Blick auf Jesus zu halten.»

Gerber riet, in Zeiten der Stille «zu dem zu kommen, der noch mehr Möglichkeiten hat», und die Freundschaft mit ihm zu pflegen. Tage in einem Haus der Stille, Fasten, Malen, Wandern, Lieder schreiben: Es gebe viele Weisen, sich auf Jesus auszurichten.

## Marathonlauf, nicht Sprint

Wie bleiben Jugendarbeitende ausdauernd und hoffnungsvoll? Für Andreas Wiedmer, Sozialdiakon in Jegenstorf, ist klar: Weil Leiter blinde Flecken haben, «müssen andere uns den Spiegel hinhalten». Es gehört sich für Leiter, dass sie sich begleiten und (unbewusste) Lebensmuster thematisieren lassen. «Was ist der Motor meines Handelns? Und was erfüllt mich mit Zufriedenheit?»

*Bericht auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)*

Andreas Wiedmer machte die Gefährdungen deutlich, denen Leiterinnen und Leiter ausgesetzt sind, etwa wenn sie wenig oder keine Anerkennung erhalten. «Hole ich sie mir auf eine krank machende Art, durch x Überstunden, durch Perfektionismus, durch Haschen nach Aufmerksamkeit?» Dem Ausbrennen kann vorbeugen, wer seine Motivation und sein Tun anhaltend reflektiert.



## jünger – grösser – reicher

### Kennzeichen gesunder Gemeinde-Entwicklung

**Tagung am Samstag, 16. November 2019, 9-16 Uhr**

**Evangelisches Kirchgemeindehaus, Freiestrasse 10, 8500 Frauenfeld**

**Flyer liegt bei. Infos auf [www.lkf.ch/agenda](http://www.lkf.ch/agenda). Anmeldung online: [www.lkf.ch/events](http://www.lkf.ch/events)**



**LKF**  
Landeskirchen-  
Forum

Evangelische  
Landeskirche  
des Kantons Thurgau

## Gebet

O gnadenreicher, heiliger Vater,  
 verleihe uns Weisheit, Dich zu erkennen;  
 Verstand, Dich zu verstehen; Eifer, Dich zu suchen;  
 Geduld, auf Dich zu warten; Augen, Dich zu schauen;  
 ein Herz, über Dich nachzusinnen; und ein Leben, Dich zu verkündigen  
 – in der Kraft des Geistes unseres Herrn Jesus Christus.  
 Amen.

Benedikt von Nursia

### Kurzmeldungen

Die **geplante Fusion von HEKS und «Brot für alle»** gab an der Abgeordnetenversammlung (AV) des Kirchenbunds am 17. Juni in Winterthur zu reden. Andrea Trümpy warnte, die Fusion gefährde die kirchlichen Missionswerke wie Mission 21 existentiell. Heinz Fäh forderte einen «Ausgleich der Interessen»; der Kirchenbund solle eine Arbeitsgruppe einsetzen. Christoph Knoch plädierte für den Einbezug der Kirchgemeinden, «die Jahr für Jahr die Kampagnen treu umsetzen». Ratspräsident Gottfried Locher betonte, der Kirchenbund übernehme Verantwortung sowohl für die Hilfswerke wie für die Missionen. Die Stiftungsräte der Werke werden von den Abgeordneten gewählt.

Der Rat des Kirchenbundes hat an der AV eine Interpellation der Zürcher Kirche zum **Klimawandel** beantwortet. Sein Mitglied Pierre-Philippe Blaser sagte unter anderem, Ursachen unseres Verhaltens seien angesichts apokalyptischer Ansagen zu hinterfragen und das Gebot, nicht zu begehren, auf die kommenden Generationen und das Hab und Gut anderer Völker zu beziehen.

Die Kirche kann etwas gegen Austritte tun. Dies hält eine von den deutschen Landeskirchen bestellte Studie fest. Bischof Hans-Jürgen Abromeit weist in einem Kommentar darauf hin, dass seine norddeutsche Kirche gerade für **die 25- bis 35-Jährigen**, die am häufigsten austreten, zu wenig Gottesdienste und andere Angebote hat. «Ohne Kontakt zu anderen Glaubenden **stirbt aber der Glaube ab**, zumindest trocknet er aus, so dass er keine lebensgestaltende Kraft entwickeln kann.» Im Newsletter des IEEG Greifswald fragt Abromeit: «Haben wir Kraft und Ideen, neben Jugendarbeit und Familienarbeit uns auch denen zuzuwenden, die in ihrer Lebenssituation dazwischen sind?»

Die Thurgauer Kirchensynode beauftragte am 25. Juni den Kirchenrat, **Grundzüge für Erprobungsräume** wie «Fresh X» vorzubereiten. Für ihre Förderung wird eine halbe Stelle geschaffen. Die Au-Pair Stellenvermittlung wird aufgegeben, die Fachstelle bei Arbeitslosigkeit reduziert weitergeführt. Am Grundsatz des **regelmässigen Sonntagsgottesdienstes** in jeder Gemeinde wird festgehalten. Dies erklärte der Kirchenrat in der Antwort auf eine Interpellation.

Mehrere Synoden haben ihr **Kirchenpräsidium neu bestellt**: Evelyn Borer wird den Solothurner Synodalrat leiten, Pfr. Christoph Herrmann den Baselbieter Kirchenrat, Pfr. Wolfram Kötter den Schaffhauser Kirchenrat.

Angesichts tieferer Zahlen hat die Synode der Basler Kirche am 19. Juni ein Strategiepapier genehmigt. Es umfasst Mission, Vision, Leitbild und die Strategie der Kirche. Sie setzt auf **Drittmittel-Beschaffung und Freiwilligenarbeit**. Die Massnahmen seien in der kommenden Amtszeit zu bestimmen, sagte Kirchenratspräsident Lukas Kundert. Die sieben Gemeinden mit ihren 16 Gottesdienstorten sind herausgefordert. Die Jahresrechnung 2018 schloss bei Aufwendungen von 32 Millionen Franken mit einem Fehlbetrag von 2,7 Millionen. Die Kirche hatte Anfang Jahr 26'380 Mitglieder. Künftig wird der Kanton die **Kirchensteuern** einziehen; die Basler Stimmbürger billigten am 19. Mai die Revision des Steuergesetzes.

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn werden die **Lange Nacht der Kirchen** wieder durchführen. Die Sommersynode beschloss einen Kredit für die nächsten drei geraden Jahre. Der Versuch 2018 im deutschsprachigen Gebiet war ein grosser Erfolg.

Berichte auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

[www.sek.ch](http://www.sek.ch)

Studie:

[www.tinyurl.com/y4cb6gdr](http://www.tinyurl.com/y4cb6gdr)

[www.ieeg-greifswald.de](http://www.ieeg-greifswald.de)

[www.evangel-tg.ch](http://www.evangel-tg.ch)

Strategiepapier BS:

[www.tinyurl.com/y2qmyhg5](http://www.tinyurl.com/y2qmyhg5)

Mission, Leitbild, Strategie BS:

[www.tinyurl.com/y6bzkb6h](http://www.tinyurl.com/y6bzkb6h)

[www.refbejuso.ch](http://www.refbejuso.ch)

[www.ref.ch](http://www.ref.ch)